

CORY DOCTOROW

# BACKUP

ROMAN

**HEYNE** <  
EBOOKS

richtete und den Abzug betätigte. Es war ein fast lüsternes Grinsen gewesen.

»Du warst kein zufälliges Ziel«, sagte Lil. »Das Geschoss war eindeutig auf dich geeicht – und das heißt, dass diese Frau zu einem früheren Zeitpunkt schon einmal nahe an dich herangekommen sein muss.«

Folglich musste sie in den letzten zehn Jahren schon einmal in Disney World gewesen sein. Selbstverständlich schränkte das die Anzahl möglicher Kandidatinnen deutlich ein ...

»Wo ist sie abgeblieben, nachdem sie im Zukunftsland war?«, fragte ich.

»Wir wissen es nicht«, erwiderte Lil. »Mit den Kameras stimmt was nicht. Wir haben die Frau verloren und sie ist nie wieder aufgetaucht.« Lil klang erregt und wütend – technische Defekte im Magischen Königreich nahm sie stets sehr persönlich.

»Wer könnte ein Interesse daran haben?« Das Selbstmitleid in meiner Stimme war auch mir zuwider. Zwar war es das erste Mal, dass mich jemand ermordet hatte, aber ich musste deswegen ja nicht gleich eine oskarreife Show abziehen.

Dans Blick schweifte in die Ferne. »Manchmal tun Menschen Dinge aus Gründen, die ihnen selbst völlig vernünftig vorkommen, während der Rest der Welt sie überhaupt nicht nachvollziehen kann. Ich hab einige Attentate miterlebt, die im Nachhinein keineswegs plausibel waren.« Er kratzte sich am Kinn. »Manchmal bringt's mehr, wenn man statt der Motivation das Temperament und die Veranlagung unter die Lupe nimmt und sich fragt: *Wer könnte so etwas fertigbringen?*«

Ganz richtig. Wir mussten also nicht mehr unternehmen, als sämtliche Psychopathen zu überprüfen, die das Magische Königreich in den letzten zehn Jahren besucht hatten. Das würde den Kreis der Verdächtigen ja ganz wunderbar zusammenschrumpfen lassen, nicht wahr?! Ich startete mein Headmount-Display und warf einen Blick auf die Uhr. Meine Ermordung lag vier Tage zurück. Ich hatte eine Schicht an den Drehkreuzen des Spukhauses vor mir. Ich übernahm gern ein paar Schichten pro Monat, schon deswegen, um die Bodenhaftung nicht zu verlieren; es half mir, die Erkenntnisse zur Publikumslenkung und -überwachung, die ich in der dünnen Atmosphäre der Simulationen gewann, an der Realität zu messen.

Ich stand auf, ging zum Schrank und zog mich an.

»Was hast du denn vor?«, fragte Lil bestürzt.

»Hab einen Einsatz. Bin spät dran.«

»Du bist nicht in der Verfassung zu arbeiten«, entgegnete Lil und zerrte an meinem Ellbogen. Ich riss mich von ihr los.

»Mir geht's gut – bin so gut wie neu.« Ich lachte heiser und freudlos auf. »Ich werd nicht zulassen, dass diese Dreckskerle weiter in meinem Leben herumpfuschen.«

*Diese Dreckskerle?*, dachte ich. Wie war ich auf die Idee gekommen, es müssten mehrere Täter sein? Aber ich wusste, dass es stimmte. Es war kaum vorstellbar, dass all das von einer einzigen Person ausgeheckt worden war. Dazu war der Mordanschlag zu präzise und zu umsichtig ausgeführt worden.

Dan versperrte mir die Schlafzimmertür. »Mach mal halblang, du musst dich ausruhen!«

Ich fixierte ihn mit einem mürrischen Blick. »Das entscheide ich immer noch selbst.« Er machte den Weg frei.

»Ich rück dir aber nicht von der Pelle«, sagte er. »Nur für alle Fälle.«

Ich pingte mein Woppel an. Mein Ansehen war um ein paar Prozent gestiegen – wahrscheinlich aufgrund des Mitgefühls meiner Mitmenschen –, sank jetzt aber wieder, denn Dan und Lil strahlten Missfallen aus. Scheiß drauf.

Ich stieg in meinen Sportwagen. Während ich den Gang einlegte, um loszubrausen, riss Dan die Beifahrertür auf und ließ sich auf den Sitz fallen.

»Bist du sicher, dass es dir gut geht?«, erkundigte er sich, als ich mich an der Ecke unserer Sackgasse fast überschlagen hätte.

»Wieso fragst du? Ich bin doch so gut wie neu.«

»Eine seltsame Wortwahl«, erwiderte er. »Manche Leute würden behaupten, dass du tatsächlich ein neuer Mensch bist.«

Ich stöhnte. »Nicht schon wieder diese philosophische Diskussion. Ich fühl mich wie ich selbst, und niemand sonst erhebt Anspruch darauf. Wen kümmert's, dass ich aus einem Backup wiederhergestellt worden bin?«

»Ich sag ja nur, dass zwischen *dir* und einer getreuen Kopie von dir ein gewisser Unterschied besteht, meinst du nicht?«

Ich wusste, dass er mich mit einer unserer alten Streitfragen abzulenken versuchte, aber ich konnte dem Köder nicht widerstehen, und als ich meine Argumente anführte, half es mir tatsächlich, mich ein wenig zu beruhigen. Dan war diese Art von Freund: ein Mensch, der einen besser kennt als man sich selbst. »Du behauptest also, dass du nicht mehr du selbst bist, wenn du ausgelöscht und dann Atom für Atom neu geschaffen wirst?«

»Der Logik zuliebe: ja. Wenn man zerstört und neu geschaffen wird, ist das was anderes, als wenn man nicht zerstört wird, richtig?«

»Bring mal deine Quantenmechanik auf Vordermann, Junge. Du wirst pro Sekunde billionenmal zerstört und neu geschaffen.«

»Auf der Mikroebene ...«

»Was macht das für einen Unterschied?«

»Gut, das gesteh ich dir zu. Aber du bist keine Kopie, die Atom für Atom angefertigt wurde. Du bist ein Klon mit einem kopierten *Gehirn* – das ist nicht dasselbe wie eine Destruktion von Quanten. «

»Sehr nett, so was jemandem zu sagen, der gerade umgebracht worden ist, Kumpel. Hast du ein Problem mit Klons?«

Und schon waren wir wieder mittendrin in unserer Debatte.

Die Ensemblemitglieder des Spukhauses waren widerlich wohlwollend und fürsorglich. Jeder Einzelne legte Wert darauf, bei mir vorbeizuschauen, mir die steife, gestärkte Schulter meines Butlerkostüms zu tätscheln und zu versichern, wenn er etwas für mich tun könne, dann ... Ich gönnte ihnen allen ein gezwungenes Lächeln, versuchte mich auf die Gäste zu konzentrieren und festzustellen, wie sie warteten, wann sie eintrafen, wie sie sich durch das Ausgangstor zerstreuten. Dan trieb sich in der Nähe herum, machte gelegentlich die Tour mit, die genau acht Minuten und zweiundzwanzig Sekunden dauerte, und hielt mir die anderen Ensemblemitglieder vom Leib.

Er war auch in der Nähe, als ich Pause hatte. Ich zog mir Zivilkleidung an, und wir gingen über das Kopfsteinpflaster an der Halle der Präsidenten vorbei. Als ich um die Ecke

bog, fiel mir auf, dass dort, wo die Besucher Schlange standen, etwas anders war als sonst. Dan stöhnte. »Sie haben schon angefangen.«

Ich sah genauer hin. Die Drehkreuze wurden von einem Plakatständer blockiert: Micky Maus mit einer Ben Franklin-Perücke und einer Zweistärkenbrille, der eine Kelle in der Hand hielt. *Wir bedauern die Umstände!*, stand auf dem Plakat. *Nach der Renovierung warten noch tollere Attraktionen auf unsere Gäste!*

Hinter dem Schild bemerkte ich einen von Debras Kumpanen, der selbstgefällig grinste. Er hatte sein Leben als Nordchinese mit gedrungenem Körperbau begonnen, doch später die Knochen verlängern und die Wangenknochen anheben lassen, so dass er jetzt fast etwas Elfenhaftes an sich hatte. Sein Grinsen sagte mir alles: Debra hatte auf Liberty Square einen Brückenkopf eingerichtet.

»Eine Stunde, nachdem du niedergeschossen wurdest, haben sie beim Verwaltungskomitee Pläne für die neue Halle eingereicht«, erklärte Dan. »Das Komitee war von den Plänen sehr angetan; im Netz sind sie auch gut angekommen. Sie haben versprochen, vom Spukhaus die Finger zu lassen.«

»Davon hast du gar nichts erwähnt«, sagte ich erbost.

»Wir dachten uns, dass du übereilte Schlüsse ziehen würdest. Das zeitliche Zusammentreffen war sehr verdächtig, aber es gibt keinen Hinweis darauf, dass sie die Attentäterin engagiert haben. Alle haben ein Alibi. Außerdem haben alle angeboten, ihre Backups für eine Überprüfung zur Verfügung zu stellen.«

»Aha. So ist das also. Sie hatten ganz zufällig Pläne für die neue Halle in der Hinterhand. Und ganz zufällig haben sie die genau zu dem Zeitpunkt eingereicht, als ich erschossen wurde und all unsere Ad-hoc-kraten mit ihren Gedanken woanders waren, nämlich bei mir.«

Dan schüttelte den Kopf. »Wir sind keine Idioten, Jules. Niemand hält es für einen Zufall. Debra ist ein Mensch, der immer eine Menge Pläne in der Hinterhand hat, nur für den Fall, dass sich etwas ergibt. Aber das bedeutet nur, dass sie eine gut vorbereitete Opportunistin ist, und macht sie noch nicht zur Mörderin.«

Ich fühlte mich erschöpft und mir war übel. Aber als routiniertes Ensemblemitglied zog ich mich in einen Tunnel zurück, ehe ich mit gesenktem Kopf an der Wand zusammensackte. Das Gefühl, eine Niederlage erlitten zu haben, durchströmte mich, überwältigte mich.

Dan hockte sich neben mich. Ich sah ihn von der Seite an. Er grinste schief. »Nehmen wir mal an«, sagte er, »nur für den Moment, dass Debra wirklich dahintersteckt und die Sache arrangiert hat, damit sie den Laden hier übernehmen kann.«

Unwillkürlich musste ich lächeln. Wieder einmal hielt er mir einen seiner belehrenden Vorträge, so wie er es in den guten alten Tagen immer getan hatte, wenn ich auf einen seiner rhetorischen Tricks reingefallen war. »Okay, nehmen wir's mal an.«

»Erstens: Welche Gründe könnte sie haben, ausgerechnet dich zu beseitigen, nicht etwa Lil oder einen der echten Veteranen?

Zweitens: Warum konzentriert sie sich nicht auf Tom Sawyers Insel oder das Spukhaus, sondern auf die Halle der Präsidenten?

Drittens: Warum führt sie in diesem Zusammenhang eine derart auffällige, verdächtige

Aktion durch?«

»Na gut«, sagte ich und nahm die Herausforderung an.

»Erstens: Ich bin wichtig genug, um für einige Unruhe zu sorgen, aber nicht so wichtig, dass ein Mord an mir eine eingehende Untersuchung auslösen würde.

Zweitens: Tom Sawyers Insel ist zu auffällig. Man kann dort keine Modernisierungen durchführen, ohne dass die Leute vom Ufer aus den Staub aufwirbeln sehen.

Drittens: Debra hat gerade ein Jahrzehnt in Beijing hinter sich, wo auf Feinheiten kein besonderer Wert gelegt wird.«

»Sicher«, sagte Dan, »sicher.« Gleich darauf feuerte er eine Salve von Gegenargumenten ab, und während ich mir eine Antwort überlegte, half er mir auf die Beine und führte mich zu meinem Sportwagen. Dabei stritt er die ganze Zeit mit mir herum, so dass ich zu der Zeit, als mir auffiel, dass wir nicht mehr im Park waren, schon zu Hause im Bett lag.

Solange die Animatronik in der Halle der Präsidenten eingemottet blieb, hatte Lil so viel Freizeit, dass sie nicht wusste, was sie damit anfangen sollte, also hing sie in dem kleinen Bungalow herum. Gemeinsam saßen wir im Wohnzimmer, starrten matt auf die Fenster und schnappten in der Klaustrophobie erzeugenden Hitze von Florida mühsam nach Luft. Ich hatte meine Arbeitsnotizen über das Management von Warteschlangen am Spukhaus vor mir liegen und kritzelte ziellos darin herum. Manchmal loggte sich Lil in mein Headmount-Display ein, um einen Blick auf meine Arbeit zu werfen, und machte Vorschläge, die auf ihrer langjährigen Erfahrung beruhten.

Es erforderte einiges Fingerspitzengefühl, den Besucherdurchlauf zu erhöhen, ohne das Erlebnis der Gäste zu beeinträchtigen. Aber jede Sekunde, die sich zwischen dem Anstellen vorne und dem Verlassen des Spukhauses einsparen ließ, bedeutete die Möglichkeit, weitere sechzig Personen hindurchzuschleusen und die Gesamtwarezeit um dreißig Sekunden zu verkürzen. Und je mehr Gäste wir in das Spukhaus locken konnten, desto größere Einbrüche würde das Woppel von Debras Leuten erleiden, wenn sie irgendwelche krummen Touren gegen uns fuhren. Deshalb ging ich pflichtbewusst meine Notizen durch. Tatsächlich fand ich in der Friedhofssequenz drei Sekunden, die ich einsparen konnte, sofern sich die Reihen der Wägelchen, die wir *Doom Buggys* nannten, zur linken Bühnenseite drehten, wenn sie vom Dachbodenfenster herunterfuhren. Auf diese Weise würden sich die Perspektiven erweitern und die Passagiere weniger Zeit benötigen, alles in Augenschein zu nehmen.

Ich führte eine simulierte Kamerafahrt durch. Als ich mit dem Ergebnis zufrieden war, spielte ich das neue Programm auf und lud die anderen Ad-hoc-kraten von Liberty Square ein, es nach Dienstschluss persönlich zu testen.

Es war wieder einmal ein schwüler Winterabend und früh dunkel geworden. Die Ad-hoc-kraten hatten so viele Freunde und Angehörige mitgebracht, dass wir den Publikumsandrang, wie er sich außerhalb der Stoßzeiten darstellte, mühelos simulieren konnten. Schwitzend standen wir in der Lobby herum und warteten darauf, dass die Türen aufschwangen, während aus den verborgenen Lautsprechern Wölfe heulten und allerlei Spukgeräusche tönerten.

Als die Türen sich öffneten, war Lil in ihrer verrotteten Dienstmädchentracht zu sehen,

die Augen schwarz umrandet, die Haut totenbleich gepudert. Sie musterte uns mit kaltem, abschätzigem Blick und verkündete mit Grabesstimme: »Meister Gracey verlangt nach frischen Leichen.«

Während wir uns in den kühlen, finsternen Salon drängten, in dem es muffig roch, nutzte Lil die Gelegenheit, mir liebevoll in den Hintern zu kneifen. Ich wollte die Zärtlichkeit erwidern, doch plötzlich sah ich über Lils Schultern Debras Gefährten, den Elf, aufragen und das Lächeln erstarrte mir auf den Lippen.

Der Mann sah mir einen Moment lang starr in die Augen und dabei fiel mir etwas in seinem Blick auf: eine Mischung aus Grausamkeit und Sorge, aus der ich nicht recht schlau wurde. Er sah gleich wieder weg. Selbstverständlich war mir klar gewesen, dass Debra Spione in die Menge einschleusen würde. Aber da jetzt ausgerechnet der Elfenjunge zuschaute, beschloss ich, mir mit der Show größte Mühe zu geben.

Es ist stets ein schwieriges Geschäft, eine laufende Show von innen her zu verbessern. Die getäfelte Wand, die in den zweiten – jüngst renovierten – Streckraum führte, hatte Lil bereits zur Seite geschoben. Auf dem Weg zu den Doom Buggys durchquerten die Besucher diese Kammer, die auf gespenstische Art zusammenschrumpfen und sich dann wieder auszudehnen schien. Nachdem sich die Menge hineinbewegt hatte, versuchte ich ihre Aufmerksamkeit durch meine Körpersprache behutsam auf die Stellen zu lenken, die neuerdings von Scheinwerfern angestrahlt wurden. Während der neu gemasterte Soundtrack aus den Lautsprechern dröhnte, die hinter den mit Kerzenleuchtern bewehrten Wasserspeiern in den Winkeln des achteckigen Raums angebracht waren, neigte ich mich leicht in die Richtung der bewegten Stereoprojektion. In dem Augenblick, bevor das Licht ausging, richtete ich den Blick demonstrativ auf die Stoffbahnen unter der Decke. Mein Hinweis kam an: Die Leute schauten zu, wie ein UV-bestrahlter Leichnam von der pechschwarzen Decke fiel und an der Schlinge um seinen Hals herunterbaumelte.

Danach rückten die Besucher in den zweiten Wartebereich vor, wo sie die Doom Buggys bestiegen. Als wir auf den Rollweg hinaufglitten, war ein Murmeln verhaltener Begeisterung zu hören. Kaum hatte ich in meinem Wägelchen Platz genommen, ließ sich jemand auf dem Nebensitz nieder. Es war der Elf.

Er vermied jeden direkten Augenkontakt mit mir, aber ich bemerkte seine Seitenblicke, als wir an dem schwebenden Kronleuchter vorbei in den Korridor fuhren, wo die Augen der Porträts uns beobachteten. Vor zwei Jahren hatte ich diese Sequenz beschleunigt, indem ich die Doom Buggys aufs Geratewohl hin und her gondeln ließ. Auf diese Weise hatte ich die Gesamtfahrtzeit um fünfundzwanzig Sekunden verkürzen und den stündlichen Durchlauf von maximal 2365 Besuchern auf maximal 2600 erhöhen können. Es war ein konzeptueller Durchbruch, der auch alle Einsparungen ausgelöst hatte, die mir seitdem gelungen waren. Das heftige Herumschwenken unseres Buggys brachte mich und den Elfenjungen in unfreiwilligen Körperkontakt. Als ich beim Griff nach dem Sicherheitsbügel seine Hand streifte, spürte ich, dass sie kalt und schweißnass war.

Er war nervös! Und wie nervös er war. Aber wieso sollte *er* nervös sein? Schließlich war ich derjenige, den man umgebracht hatte – vielleicht war er nervös, weil er die Sache zu Ende bringen sollte. Ich warf ihm meinerseits Seitenblicke zu und versuchte verdächtige Ausbeulungen an seiner engen Kleidung zu entdecken, aber das grob gemusterte schwarze